

## VOR 600 JAHREN GEBOREN: MECHTHILD VON DER PFALZ (1419–1482)

Für die Württemberger ist es eindeutig: Mechthild von der Pfalz gewinnt besondere Bedeutung als Mutter Graf Eberhards im Bart – der württembergischen Lichtgestalt im späten Mittelalter als Universitätsgründer in Tübingen und 1495 erster Herzog Württembergs. Die Pfälzer wiederum, vor allem die Kurpfälzer, rücken ihre Herkunft in den Mittelpunkt: Mechthild war die Tochter des pfälzischen Kurfürsten Ludwig III. und der Mechthild von Savoyen. Ludwig III. galt als einer der mächtigsten Fürsten im Reich, war Protektor des Konstanzer Konzils (1414–1418) und Förderer der jungen Heidelberger Universität. Aus einem habsburgischen Blickwinkel auf Mechthild wiederum mag man hervorheben, dass Mechthild durch ihre zweite Heirat 1452 mit Erzherzog Albrecht VI., dem Bruder Kaiser Friedrichs III., den Titel einer Erzherzogin erwarb und zur

ranghöchsten Frau hinter der Gattin des Kaisers aufstieg. Alle drei herrschaftlich-dynastisch ausgerichteten Perspektiven treffen einen wahren Kern – und erfassen die Bedeutung Mechthilds doch nur unvollständig.

Die Persönlichkeit Mechthilds von der Pfalz ist wesentlich vielschichtiger und lässt sich nicht auf ihre Rollen als Mutter, Tochter oder Schwägerin reduzieren. Mechthild gilt als eine der wichtigsten Frauenfiguren im spätmittelalterlichen deutschen Südwesten. Starke Beachtung in der Forschung finden vor allem ihre literatur- und kulturgeschichtlichen Anstöße, auch wenn sie teilweise kontrovers diskutiert werden.

Ihre Biographie verknüpft die Grafschaft Württemberg, die Kurpfalz und das Haus Habsburg. Schon kurz nach ihrer Geburt wurde Mechthild im November 1419 dem jungen Grafen Ludwig I. von Württemberg (geb. 1412) als zukünftige Frau versprochen. Die arrangierte Ehe entsprach den dynastischen Interessen der

*Mechthild von der Pfalz und ihr erster Ehemann Graf Ludwig I. von Württemberg in Glas, um 1477, Glasmalereien im Chor der Stiftskirche Tübingen*





Mechthild von der Pfalz und ihr zweiter Ehemann Erzherzog Albrecht VI. in einer Darstellung aus dem sogenannten Codex Ingeram, 1459

Kurpfalz und der Grafschaft Württemberg; als treibende Kraft gilt vor allem die Mutter Ludwigs, Henriette von Mömpelgard. Der detaillierte Ehevertrag regelte die Modalitäten der üppigen Mitgift sowie die finanzielle Absicherung Mechthilds durch die Württemberger. Als Witwengut wurden ihr die einträglichen Ämter Böblingen und Sindelfingen verschrieben. 1436 fand die glanzvolle Hochzeit statt, und zeitgenössische Quellen betonten den positiven Einfluss, den Mechthild auf ihren Gatten ausübte.

Als es 1442 zur Teilung der Grafschaft Württemberg kam, bezogen Ludwig und seine Frau den neuen Residenzort Urach. Nach dem prächtigen Heidelberger Schloss ihrer Kindheit und der stattlichen Stuttgarter Residenz bedeutete die neue Umgebung sicherlich eine Umstellung für die junge Gräfin. Prägend war die Sorge um die Kinder: Der älteste Sohn Ludwig litt an Epilepsie, ein weiterer Sohn, Andreas, starb wenige Tage

nach der Geburt; und so konzentrierten sich die Hoffnungen des Grafenhauses auf den 1445 geborenen Eberhard. In die Uracher Zeit fällt auch die Förderung der nahen Kartause Güterstein. Dort ließ Mechthild ihren Gatten Ludwig begraben, als dieser 1450 überraschend starb.

Danach zog sich Mechthild auf ihren Witwensitz Böblingen zurück. Ihre Besorgnis um die Vormundschaft ihrer Kinder ließ sie rasch eine zweite Ehe eingehen mit Albrecht VI. (1418–1463). Als Erzherzog regierte dieser in den sogenannten habsburgischen Vorlanden (Vorderösterreich). Die prestigeträchtige Heirat, die kinderlos blieb, besaß eine erhebliche politische Komponente, denn unter den Territorien im Südwesten bahnten sich in diesen Jahren spannungsgeladene Auseinandersetzungen an. Mittendrin stand Graf Ulrich von Württemberg, Mechthilds Schwager, dem sie in frostiger Abneigung verbunden war. Einbezogen waren auch Mechthilds Bruder, der mächtige

Kurfürst Friedrich von der Pfalz, die Markgrafen von Baden und Kaiser Friedrich III., Mechthilds neuer Schwager. In diesem Beziehungsgeflecht behauptete Mechthild durchaus eigene Positionen.

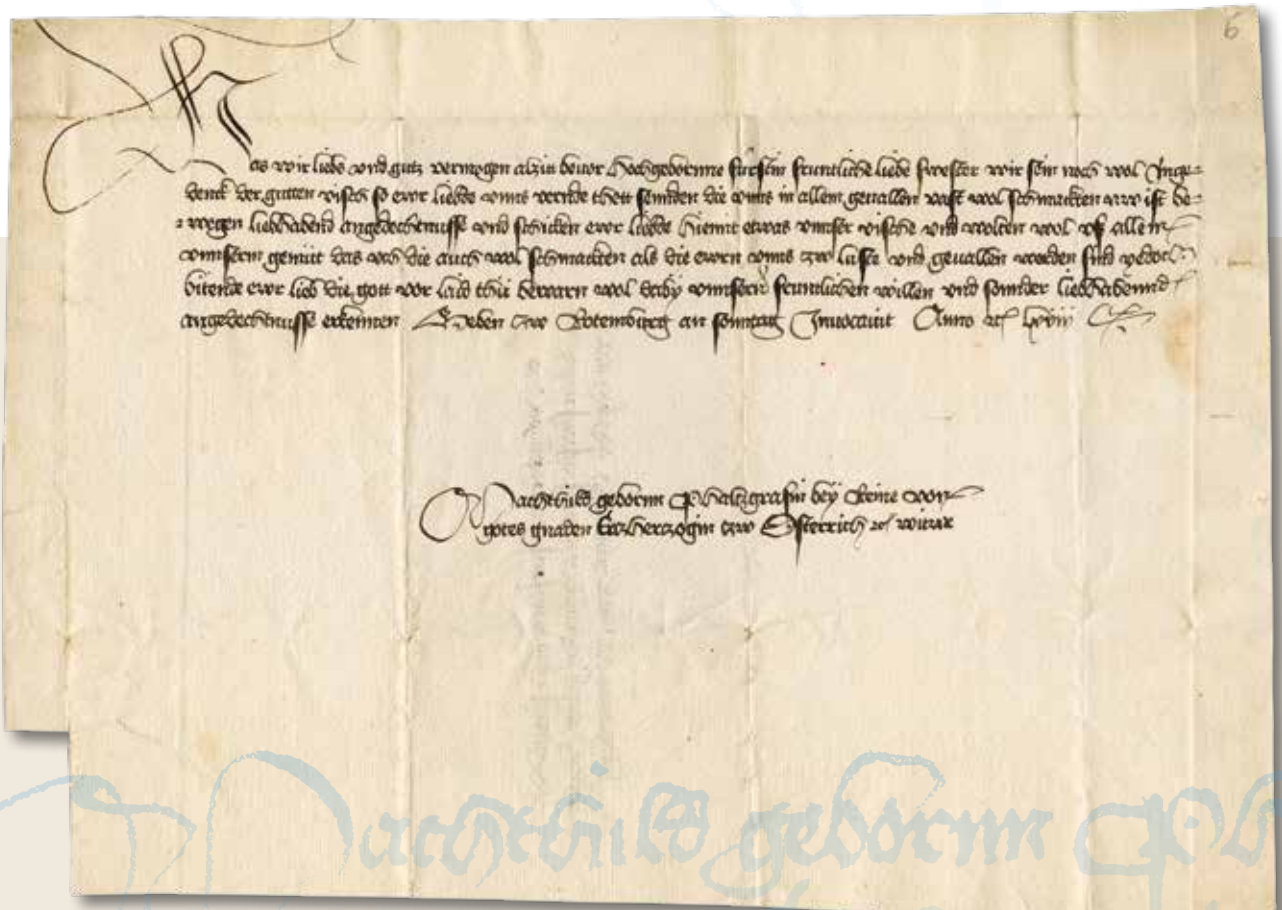
Albrecht verschrieb Mechthild die Grafschaft Hohenberg als Witwengut. Damit standen ihr zusätzlich zu den Einkünften aus Böblingen und Sindelfingen, dem Witwengut aus ihrer ersten Ehe, beträchtliche finanzielle Mittel zur Verfügung. Vor allem in Rottenburg, ihrem bevorzugten Aufenthaltsort, entfaltete die Erzherzogin herrschaftliche Wirksamkeit. Von 1458 an und noch deutlicher nach dem Tod Albrechts 1463 agierte sie in der Grafschaft als eigenständige Fürstin, belehnte ihre Untertanen, ließ Recht sprechen und die Verwaltung organisieren, wie bisher kaum beachtete Quellen belegen.

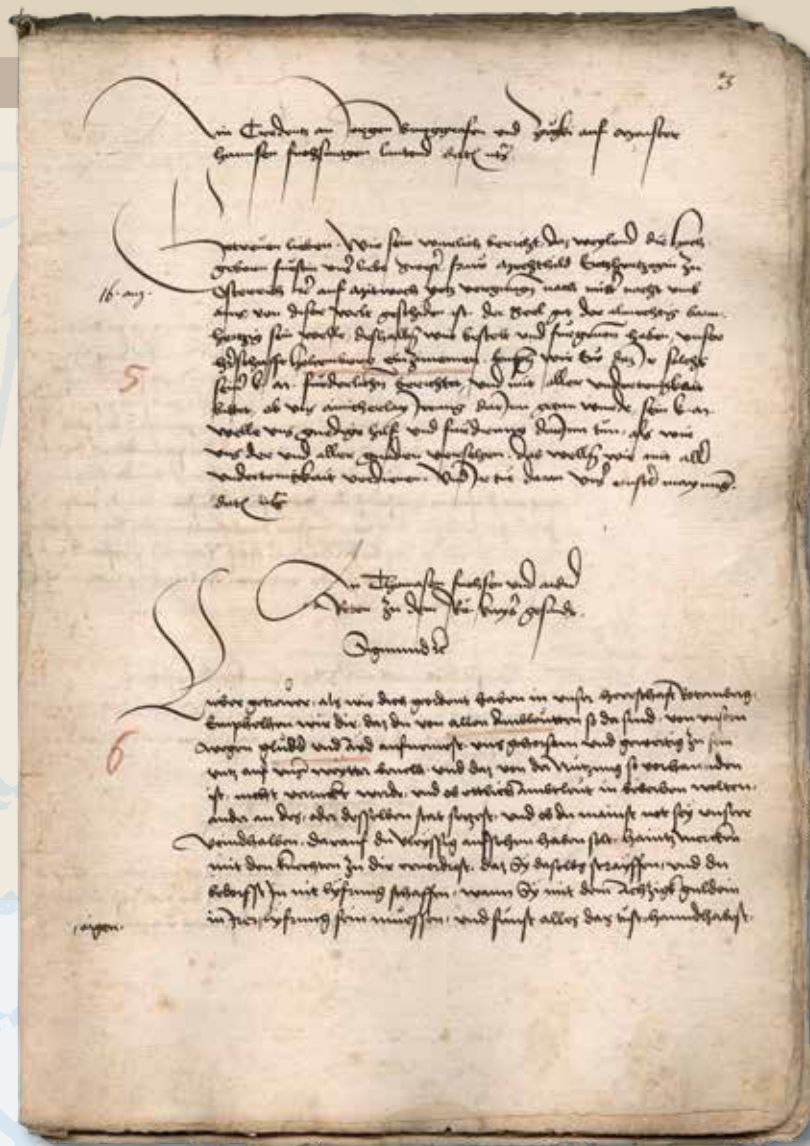
Mechthilds Eigenständigkeit, gepaart mit hartnäckiger Konsequenz, tritt ganz besonders bei der Verteidigung „ihrer“ Herrschaft Hohenberg gegen habsburgische Ansprüche hervor. Nach dem frühen Tod Erzherzog Albrechts beanspruchte dessen Vetter Sigmund von Tirol die Grafschaft

und forderte immer wieder die Übertragung Hohenbergs an ihn. Und immer wieder entzog sich Mechthild dieser Übergabe durch neue Volten. Ein geschickter Tausch sollte 1475 ihren Sohn Eberhard in den Besitz Hohenbergs bringen, womit es württembergisch geworden wäre. Dies war Kaiser Friedrich III. dann doch zu viel: Ein Prozess vor dem kaiserlichen Kammergericht endete mit dem Urteil, dass Mechthild die Einkünfte der Grafschaft Hohenberg ihr *lebtage lang* nutzen durfte, aber nach ihrem Tod Hohenberg an Herzog Sigmund fallen sollte.

In ihrem Herrschaftsbereich trat Mechthild mehrfach als fromme Stifterin hervor. Mehrere geistliche Einrichtungen bedachte sie mit großzügigen Zuwendungen und Ausstattungen; leider haben sich von den Kunstwerken nur wenige erhalten. Überregional bekannt ist ein künstlerisch hochwertiges Altarretabel aus der Marienkirche in Ehningen bei Böblingen. Auf einem Altarflügel

*Mechthild bedankt sich bei ihrer Schwägerin Margarethe von Savoyen für die Zusendung von Fischen, Rottenburg 1468 März 6*





Register Erzherzog Sigmunds von 1482 mit dem Eintrag über den Tod Mechthilds

ist eine Verkündigungsszene dargestellt und mit Mechthilds Stifterwappen gekennzeichnet. Auch für die Rottenburger Marktkirche (die spätere Pfarrkirche St. Martin) gab Mechthild 1474 ein Altarbild in Auftrag, das von Albrecht Rebmann und seinem Schwager Hans Schüchlin, beide renommierte Maler aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, angefertigt wurde. 1644 fiel die Altartafel dem großen Stadtbrand zum Opfer.

Ganz besonders hervorzuheben sind Mechthilds literarische Impulse. Diese ließen den Rottenburger Hof zu einem Kristallisationspunkt von Gelehrten und Literaten werden. Auch wenn das gern verwendete Etikett eines „Musenhofs“ Gegenstand einer noch andauernden wissenschaftlichen Kontroverse ist und Mechthilds Einfluss auf den Literaturbetrieb nur über ganz wenige direkt mit ihr in

Zusammenhang stehende Handschriften und Drucke dokumentiert werden kann, lässt sich eine enge Verbindung mit frühhumanistischen Kreisen nicht leugnen. Namen wie der Esslinger Stadtschreiber Niklas von Wyle oder Antonius von Pforr, beide über längere Zeit im Umkreis Mechthilds zu finden, belegen das.

Neue Facetten gewinnt die Persönlichkeit Mechthilds schließlich durch bisher kaum beachtete Briefe aus dem persönlichen Umfeld der Fürstin. Schreiben an ihre Schwägerin Margarete von Savoyen (1420–1479), der Gattin Graf Ulrichs von Württemberg, oder an ihre Schwiegertochter Barbara Gonzaga (1455–1503), der Frau Eberhards im Bart, erweitern unser Bild ganz wesentlich. Die höfische, repräsentative Gestalt einer spätmittelalterlichen Fürstin wird ergänzt um die Facette einer anteilnehmenden, fürsorglichen Verwandten.



Das Testament Mechthilds vom 1. Oktober 1481

Zeitlebens trieb Mechthild die Vorsorge um ihr eigenes Seelenheil um. Sie äußerte sich in frommen Stiftungen, in den Zuwendungen an verschiedene geistliche Institutionen und nicht zuletzt in ihrem Testament vom 1. Oktober 1481. In den zahlreichen Verfügungen wird ihr persönliches Umfeld noch einmal sichtbar: Ihre Verwandten, allen voran ihr geliebter Sohn Eberhard im Bart, ihr höfisches Personal und ihre Verbindungen zu geistlichen Gemeinschaften leuchten auf. Wie es ihr letzter Wille vorsah, wurde Mechthild in der Kartause Güterstein beigesetzt. Sie sah ihre Memoria ausdrücklich nicht bei den Habsburgern aufgehoben, auch nicht bei ihren pfälzischen Verwandten in Heidelberg, obwohl sie dort am 22. August 1482 starb. Ihre Memoria sollte in Württemberg verankert werden.

*Erwin Frauenknecht*



## AUSSTELLUNG

### MECHTHILD (1419–1482) IM SPIEGEL DER ZEIT

Hauptstaatsarchiv Stuttgart,  
Konrad-Adenauer-Str. 4, Stuttgart

Öffnungszeiten:

Mo 10 – 17 Uhr, Di, Mi 8.30 – 17 Uhr,  
Do 8.30 – 19 Uhr, Fr 8.30 – 16 Uhr

Weitere Präsentationsorte:

Rottenburg, Sülchgau-Museum;  
Bad Urach, Residenzschloss

Informationen unter:

[www.landesarchiv-bw.de/hstas](http://www.landesarchiv-bw.de/hstas)